

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 12-1

Artikel: Hic sunt leones
Autor: Tettamanti, Tito
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HIC SUNT LEONES

Tito Tettamanti

präsidiert den «Verein Zivilgesellschaft», tritt des öfteren als Teilnehmer an Konferenzen und Debatten auf und veröffentlicht Beiträge in Zeitungen und Fachzeitschriften. Er ist Autor der Bücher «Welches Europa?» (Zürich 1994, Ammann) und «Manifest für eine liberale Gesellschaft» (Zürich 1996, Ammann).

«Hier gibt es Löwen.» Mit dieser Inschrift wollte man auf mittelalterlichen Karten daran erinnern, dass diese Teile der damals bekannten Welt unerforscht, unberührt und gefährlich waren.

In der Zwischenzeit haben wissbegierige, unternehmungslustige, mutige und abenteuerliche Menschen diese und andere Teile der Welt entdeckt und erobert. Die Löwen können wir im Zoo besichtigen und im Zirkus werden sie dressiert vorgeführt. Die noch frei in den Savannen lebenden Tiere stehen unter Schutz, weil der Mensch dank der Feuerwaffen und anderen technischen Erfindungen heute stärker, gefährlicher und auch grausamer sein kann als der Löwe.

Risiko als Begleiter unserer Entdeckungen.

Risiko als Merkmal des Fortschritts.

Risiko als Bestandteil unseres Lebens.

Ich bin überzeugt, dass es falsch wäre, dem Risiko seine Faszination abzusprechen. Aber es wäre auch falsch, die Gefahren dieser Faszination und die Gefährlichkeit des Risikos als solchem zu verneinen. Sind die Risiken, mit denen unsere Gesellschaft heute zu leben hat, etwas Neues, Unbekanntes? Etwas Neues im Sinne von etwas Anderem, ja. Wenn wir aber bedenken, dass jede geschichtliche Epoche ihre eigenen Risiken gekannt hat, vor denen man sich nur wenig oder überhaupt nicht schützen konnte, so muss man die Frage verneinen. Möglicherweise steigen die Risiken in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche, in Kriegszeiten, beim Überschreiten neuer Horizonte und in Übergangszeiten von einer Phase der Zivilisation in eine andere.

Sicher haben sich die Risiken exponentiell erhöht, als es sich nicht mehr um naturgegebene handelte, sondern um von Menschen geschaffene. Ein neues Risiko manifestiert sich bei der Bevölkerungsexplosion im Zusammenhang mit demographischen Entwicklungen (auch wenn es keinen Grund gibt, einem malthusianischen Pessimismus zu verfallen). Neu sind auch die Risiken, die mit unseren zunehmenden technischen Kenntnissen zusam-

menhängen, welche auch die Fähigkeit zu zerstören miteinschliessen und sich mit dem Wahn der Macht verbinden können.

Risiken üben eine besondere Art der Faszination aus, sie sind eine Quelle von weiteren Opportunitäten, die Voraussetzung von Erfindungen und des technologischen Fortschritts. Sie gehören mithin zur Kreativität, aber sie verunsichern uns auch und erwecken Gefühle wie Furcht und Unsicherheit.

Nicht alle Risiken offerieren jedoch Chancen, und es gibt keine Gewähr, dass sie nicht menschliches Leiden bewirken, das Leben und die Gesundheit gefährden oder gar den Fortbestand unserer Zivilisation in Frage stellen. Daher sind wir stets auf der Suche nach Sicherheit. Aber wie hoch darf diese Sicherheit sein, ohne dass gleichzeitig mit den Risiken auch der technologische Fortschritt zusammenbricht? Und ist es überhaupt möglich, eine absolute Sicherheit zu finden? Wie hoch ist die Zumutbarkeit von Risiken, und wie gross ist das unverzichtbare Minimum an Sicherheit? Gibt es Freiheit ohne Risiken?

Dies waren die Kernfragen unseres Kolloquiums, auch wenn in den Arbeitsgruppen eher die Aspekte der Sicherheitsvorkehrungen debattiert wurden im Einklang mit dem Thema «auf der Suche nach Sicherheit».

Genügen Gesetze für die Absicherung biologischer Risiken? Kommen sie nicht zu spät, und sind sie, wenn sie einmal erlassen sind, nicht zu starr, zu unflexibel, hemmen sie nicht den Fortschritt, ohne effektiv zur Sicherheit beizutragen? Die Schwachen, die sich nicht vor den Konsequenzen der sozialen und wirtschaftlichen Risiken schützen können, wie und wie weit sollten sie abgesichert werden? Es stehen hier gleichzeitig das Einfühlungsvermögen, die Gerechtigkeit, die finanziellen Mittel und Möglichkeiten, der Realitätsinn und das Verantwortungsbewusstsein

Zur umstehenden
Abbildung:
Ferdinand Hodler,
Aufstieg und Abstieg,
1894 (Detail)

in einer fortschrittlichen Gemeinschaft zur Debatte. Geld allein gewährleistet noch keine Sicherheit, es birgt auch Gefahren. Wie kann man die Geldwirtschaft so gestalten und regeln, dass sie ihre wichtige Rolle erfüllt, aber nicht zum Entstehen schwerwiegender Krisen beiträgt?

Wie kann man sich vor geopolitischen Risiken schützen? Das Thema ist heute von besonderer Brisanz. Das Phänomen des Weltterrorismus hat eine neue Dimension in die Debatte gebracht. Und damit stellt sich die Frage, wie viel Freiheit allenfalls zu opfern sei, um den Terrorismus wirksam bekämpfen zu können, und wie viel effektive Sicherheit um diesen Preis tatsächlich hinzugewonnen würde. Hohe Werte wie *privacy*, Schutz der Persönlichkeit, Funktionieren der Demokratie und Aufrechterhaltung des Rechtsstaats sind Traktanden dieser Debatte.

Gibt uns die Religion die Sicherheit, die wir suchen, oder anders ausgedrückt, wie wird das Risiko des Glaubens mit der durch den Glauben vermittelten Gewissheit verbunden? Welche Prioritäten und Optionen ergeben sich daraus zumindest für Christen?

Ein Muslim, Spezialist für Fragen des Islamismus und Analytiker des Terrorismus, ein kompetenter Biologe (mit einer bewundernswerten Begabung für Rhetorik) und ein weltweit anerkannter Vorkämpfer für einen neuen Weltethos haben weitere Aspekte des Themas in Vorträgen erörtert und vertieft.

Beim Kolloquium 2001 zeigte sich – noch klarer als bei den vorangegangenen Kolloquien –, dass es keine allgemeingültigen, einfachen Rezepte geben kann. Der «Verein Zivilgesellschaft» hat aber, wie dies

.....

*Je besser
die Kenntnisse
der Probleme
und je höher
die Kompetenz
beim Erkennen
möglicher
Lösungen sind,
desto
intelligenter
und effizienter
können die
Massnahmen
sein, welche
im Einzelfall
getroffen werden.*

.....

schon wiederholt betont wurde, nicht den Zweck, konkrete Lösungsvorschläge auszuarbeiten. Er ist vielmehr ein Forum, auf welchem in Kolloquien verschiedene Facetten von aktuellen und grundlegenden Fragestellungen ausgeleuchtet werden. Damit wird eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglicht. Je besser die Kenntnisse der Probleme und je höher die Kompetenz beim Erkennen möglicher Lösungen sind, desto intelligenter und effizienter können die Massnahmen sein, welche im Einzelfall getroffen werden.

Vertiefte Kenntnisse und rational begründete Zweifel führen zu mehr Toleranz. In einer These der Arbeitsgruppe V «Religion als Sicherheit» heisst es: «*Zur condition humaine gehört auch, dass menschliches Leben begrenzt und vergänglich, anfällig und verwundbar ist. Menschen sind von Geburt an zum Sterben bestimmt, nichts ist so gewiss wie der Tod. Aber gerade das, was mit grösster Sicherheit eintreten wird, ist gleichzeitig Quelle grösster Verunsicherung und Ängste: Alles Sein ist vom Nichtsein bedroht.*»

Die alten Römer begegneten dieser Sicherheit mit der Maxime, dass das Leben ein Krieg sei, den wir alle verlieren werden, dass man aber jede Schlacht so schlagen müsse, als ob dieser Krieg zu gewinnen wäre. Wird der Mensch dereinst seinen Traum von der Unsterblichkeit verwirklichen? Wird es je zu einem «Age of spiritual machines» kommen, wie dies ein neuer Buchtitel verkündet? Oder ist vielleicht gerade dies das grösste Risiko? Es gilt aufzupassen auf die Löwen von morgen, aufzupassen auf das richtige Mass an Sicherheit. Aber die Faszination des menschlichen Abenteuers mit all seinen Risiken bleibt bestehen. ♦

To summarise Hayek's message: Keep liberal thought vibrant and relevant; recognise the importance of history; be principled and steadfast; avoid special interests; eschew politics and instead search for leverage; recognise the critical role of the intellectual; and be Utopian and believe in the power of ideas.

In: John Blundell, Waging the War of Ideas, Institute of Economic Affairs, London 2001, p. 37.